

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltenen mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weiteres nach Nachschlag usw. laut ausliefernder Anzeigenverordnungen. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich verliert jeder Anzeigeanbieter seinen Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Inh. Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. - Fernruf: 231.

Nummer 68

Dienstag, den 11. Juni 1940

39. Jahrgang

## Italiens Kriegseintritt verkündet

### Italien marschiert mit Deutschland gegen den gemeinsamen Feind

#### Italiens Kriegserklärung

Mitteilung an die Botschafter Englands und Frankreichs  
Zielfant veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung:

„Heute, 15.30 Uhr, hat der Außenminister Graf Ciano im Palazzo Chigi den französischen Botschafter empfangen und ihm folgende Mitteilung gemacht:

Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, daß Italien sich ab morgen, dem 11. Juni, mit Frankreich als im Kriegszustand befindlich betrachte.“

Um 16.45 Uhr hat Graf Ciano den englischen Botschafter nach dem Palazzo Chigi gebeten und ihm in der gleichen Form mitgeteilt, daß sich Italien als mit Großbritannien im Kriegszustand befindlich betrachte.

#### Roms geschichtliche Stunde

##### Hunderttausende auf der Piazza Venezia

Das faszistische Rom, dessen Bevölkerung in den letzten Wochen mit leidenschaftlicher Begeisterung den deutschen Sieg durch Frankreich und Nordfrankreich verfolgt hat und schon seit langem darauf drängt, an der Seite des deutschen Bundesgenossen in das große Werden des neuen Europas aktiv einzutreten, hatte sich in den Nachmittagsstunden des Montag in ein Festmeer verwandelt. Seit 16 Uhr hallten die Trommeln der faszistischen Jugendorganisationen durch die Straßen und riefen das Volk zum Appell. In allen Stadtvierteln sammelten sich Umzüge. In dichten Reihen strömten Menschen nach dem Stadttoren, wo sie in geordneten Reihen mit unzähligen Fahnen und hüßig unter klingendem Spiel nach der Piazza Venezia marschierten.

Über der ganzen Stadt liegt die feierliche Stimmung der wichtigsten geschichtlichen Stunde. Seit 17 Uhr sind sämtliche Läden geschlossen. Ganz Rom harzt auf das Wort Mussolinis. Seit 17 Uhr hat der italienische Rundfunk auf allen Sendern mit der Übertragung der Großkundgebung begonnen. In kurzen Abständen wiederholt der Sprecher die Aufforderung: „Strömt alle zu den Versammlungspunkten, um das Wort Mussolinis zu vernahmen!“

Kurz nach 17 Uhr erhebt sich ein stürmischer Beifall begrüßt die Truppe der NSDAP und der DAF, in Uniform geleitet von der ebenfalls in Uniform angetretenen SA und SS. Die deutsche Rom-Jugend und die deutschen Männer Roms wollen zusammen mit dem verbündeten Italien die große Stunde erleben.

Die Piazza Venezia ist um 17.30 Uhr bereits fast bis auf den letzten Winkel befüllt, ja überfüllt. Endlose Reihen von Fahnen und Hunderte von Plakaten unterstreichen die politische Bedeutung der bevorstehenden Großkundgebung. Eindringlich verhalten die Plakate:

„Das Mittelmeer ist unser Meer!“, „Korrika ist italienisch!“  
„Italia ist italienisch!“ „Lunio ist italienisch!“

Koch nie hat man wie heute den Eindruck, daß die Piazza Venezia trotz ihrer riesigen Ausmaße und mit ihrem Fassungsvermögen von einer halben Million Menschen doch immer noch viel zu klein ist für eine Großkundgebung, wie sie jetzt das faszistische Italien und mit ihm das verbündete Deutschland erlebt.

#### Mussolini: „Die Parole heißt Sieg!“

Kurz vor 18 Uhr italienischer Zeit hat sich die Stimmung vor der Piazza Venezia barenden Menge so gesteigert, daß Mussolinis, mit denen das Erscheinen des Duce auf dem faszistischen Balkon des Palazzo Venezia begleitet ist, kaum vernommen werden. Nach dem Gruß an den Duce tritt feierliches Schweigen ein. Der Duce spricht. Seine Rede hat folgenden Wortlaut:

Kämpfer zu Lande, zu Wasser und in der Luft! Schwarzhelden der Revolution und der Regionen! Männer und Frauen Italiens, des Imperiums und des Königreiches Albanien, hört her!

Die vom Schicksal bestimmte Stunde steht am Firmament unseres Vaterlandes. Die Stunde unabweislicher Entscheidung hat geschlagen. (Stürmischer Beifall.)

Die Kriegserklärung ist bereits an die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs (anhaltendes Pfeifkonzert) überreicht worden.

Wir treten gegen die plutokratischen und reaktionären Demagogen des Westens zum Kampf an, die zu jeder Zeit unseren unerschütterlichen Volkstümern die Existenz des italienischen Volkes unterstellt bedroht haben. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte kann im folgende Worte zusammengefaßt werden:

„Krieg, Verbrechen, Drohungen, Entpressungen und schließlich als Krönung die niederträchtige vom Völkerverbund angeordnete Belagerung durch 52 Staaten. Unser Gewissen ist völlig rein.“

Wir sind die Welt Zeuge, daß das Italien des faszistischen Führers alles getan hat, was menschlich möglich war, um den Kampf der Europa anzuknüpfen, zu vermeiden. Aber die Umstände waren unüberwindlich. Es hätte genügt, die Verträge, die nicht für die Ewigkeit unantastbar sind, zu revidieren und sie den veränderten Verhältnissen und dem Leben der Völker anzupassen.

Es hätte genügt, nicht die wahnsinnige Politik der Garantien aufzunehmen, die sich gerade für jene, die sie angenommen haben, als mörderisch erwiesen hat. Es hätte genügt, den Vorschlag, den der Führer am 6. Oktober 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges gemacht hat, nicht zurückzuweisen. (Man hört aus der Menge Gelächter auf den Führer.)

Aber alle diese Dinge gehören nunmehr der Vergangenheit an. Und wenn wir heute entschlossen sind, die Risiken und die Opfer eines Krieges auf uns zu nehmen, so geschieht es, weil die Ehre, die Interessen, die Zukunft das mit ihrem ehernen Wesen verlangen, da ein großes Volk wirklich nur ein solches ist, wenn es seine heiligen Verpflichtungen erfüllt und nicht den Ereignissen, die die Geschichte gestalten, aus dem Wege geht. (Starker Beifall.)

Wir greifen zu den Waffen, um, nachdem das Problem unserer Kontinentalgrenzen gelöst ist, auch das Problem unserer Meeresgrenzen zu lösen. Wir wollen die territorialen und militärischen Rette freisetzen, bevor man uns in unserem Meer erstickt will, denn ein Volk von 45 Millionen ist nicht wahrhaft frei, wenn es nicht den freien Zugang zu den Weltmeeren hat (erneuter stürmischer Beifall).

Dieser gigantische Kampf ist nur eine Phase, und die langsame Entwicklung unserer Revolution ist der Kampf der armen aber an Arbeitskräften überreichen Völker gegen die Ausbeutung, die alle Reichtümer und alles Gold dieser Welt monopolisieren und direkt in ihren Krallen halten.

Es ist der Kampf der Fruchtbaren und jungen gegen die unfruchtbaren und dem Untergang geweihten Völker, es ist der Kampf zwischen zwei Jahrhunderten und zwei Weltanschauungen.

Jetzt, da die Würfel gefallen sind und die Brästen in unserem Rücken kraft unerschütterlichen Willens verbrannt sind, erkläre ich feierlich, daß Italien nicht die Absicht hat, andere Mächte, die zur See oder zu Lande unsere Nachbarn sind, in den Konflikt hineinzuziehen. Die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland, die Türkei, Ägypten, mögen von diesem meinen Worten Kenntnis nehmen, die durch die Tatsachen ihre strikte Befähigung erfahren werden.

Italiener! In einer demütigen Massenfundgebung, der von Berlin, sagte ich, daß nach dem Gehehen der faszistischen Moral man mit einem Freund bis zum Ende marschiert. (Erlaubt, nicht endenwollender Beifall und immer sich wiederholende Ausrufe: Duce! Hitler! Heil!) So haben wir es gehalten und so werden wir es halten an der Seite Deutschlands, an der Seite seines Volkes und an der Seite der siegreichen deutschen Wehrmacht. (Erdbeber Beifall und erneute Heilrufe auf Hitler und Mussolini.)

An diesem Vorabend eines Ereignisses von faszulärer Tragweite erheben wir unsere Gedanken zu Seiner Majestät, dem König und Kaiser (braulende Ovationen), der immer die Stimme des Vaterlandes zum Ausdruck gebracht. Und erwiderten mit

#### Kämpfe um Narvik siegreich beendet

Führerhauptquartier, 10. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der heldenhafteste Widerstand, den die Kampfgruppe des Generalleutnants Diehl seit vielen Wochen, vereint unter den schwersten Bedingungen, in Narvik gegen eine überwältigende feindliche Uebermacht geleistet hat, erhielt heute seine Krönung durch den vollen Sieg!

Die feindlichen Gebirgstruppen, Teile der Luftwaffe sowie der Besatzungen unserer Festungen haben in zwei Monaten lang andauernden Kämpfen einen Beweis ruhmvollen Soldatentums für alle Zeiten gegeben. Durch ihr Heldentum wurden die alliierten Land-, See- und Luftstreitkräfte gezwungen, die Gebiete von Narvik und Harstad zu räumen.

Ueber Narvik selbst weht endgültig die deutsche Flagge. Die norwegischen Streitkräfte haben in der Nacht vom 9. zum 10. Juni ebenfalls ihre Heilbedingkeiten eingestellt. Die Kapitulationsverhandlungen sind im Gange.

Flucht König Haakon  
Mit der früheren norwegischen Regierung in britischem Hafen angekommen

Wie Reuters meldet, ist König Haakon mit seinem Geolge und den Mitgliedern der früheren norwegischen Regierung am Montag in einem britischen Hafen angekommen.

Im Westen erfolgreicher Fortgang des Angriffs

Führerhauptquartier, 10. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere auf einer Breite von rund 300 Kilometer eingeleiteten Operationen nehmen in Richtung auf die untere Seine und Marne sowie in der Champagne den geplanten und erwarteten Verlauf. Große Erfolge sind schon errungen, größere bahnen sich an. Alle feindlichen Gegenstände auch dort, wo sie mit Panzerkampfwagen unternommen wurden, sind gescheitert. An mehreren Stellen ist der Kampf in Verfolgung übergegangen.

Deutsche Fliegerverbände aller Waffen unterstützten das Vorgehen des Heeres mit starken Kräften am Unterlauf der Seine und in der Champagne. Um Reims wurden Stabsquartiere, Vorposten, Truppenansammlungen, Feldstellungen, Befestigungen, Batterien und Marschkolonnen, an der unteren Seine Verkehrsanlagen, Straßen sowie rückläufige Truppenbewegungen mit großem Erfolg angegriffen.

Die Hafen- und Anlagen von Cherbourg und Le Havre wurden mit Bomben aller Kaliber belegt und Schiffe in diesen Häfen sowie auf der unteren Seine getroffen, zahlreiche durch Bombentreffer beschädigt, ein Transporter von 5000 Tons in Brand gesetzt und vernichtet. Nördlich Harstad erhielt ein 8000 Tons-Hundelschiff einen schweren Bombentreffer, auf den eine starke Explosion folgte.

Ein von Fernfahrt zurückgekehrtes U-Boot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Dehn meldet die Versenkung von 43000 BRT. feindlichen Schiffsraumes.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 91 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 68, durch Flak 14 abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

#### Flucht der französischen Regierung aus Paris

Nach einer amtlichen Meldung der französischen Regierung hat diese ihren Sitz in die Provinz verlegt!

lauter Stimme dem Führer unserer Großen, dem Haupt Großdeutschlands! (Wieder kommt es zu neuen stürmischen Ovationen für den Führer.)

Zum drittenmal erhebt sich das proletarische und faszistische Italien, hart, fest, geschlossen wie noch nie. Die Lösung ist eine einzige, kategorische und für alle verpflichtende, die bereits auf den Wellen des Aethers dahinschwebt und die Herzen von den Alpen bis zum Indischen Ozean entflammend und befeuert: Siegen! (Erlaubt Beifall.)

Und wir werden siegen, bis endlich eine lange Periode des Friedens und der Gerechtigkeit für Italien, für Europa, für die Welt andbrechen wird.

Heil Italiens, ans Gewehr!  
Zeige Deine Zähigkeit, Deinen Mut und Deine ganze Tüchtigkeit!

Ein millionenfaches Ja bekräftigte die Parole dieser geschichtlichen Stunde, der der Deutsche Botschafter von Madenan an der Seite des italienischen Außenministers Graf Ciano in unmittelbarer Nähe des Duce beigewohnt hat.

#### Erklärung der Reichsregierung

##### Gemeinsamer Kampf um die Lebensrechte Deutschlands und Italiens

Der Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop gab am Montagabend im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes vor den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse eine Erklärung der Reichsregierung ab.

Die Erklärung der Reichsregierung hat folgenden Wortlaut: „Die Reichsregierung und mit ihr das gesamte deutsche Volk haben mit tiefer Bewegung die Worte des Duce Italiens vernommen. Ganz Deutschland ist in dieser historischen Stunde von jubelnder Begeisterung darüber erfüllt, daß das faszistische Italien aus eigenem freien Entschluß zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind England und Frankreich an seine Seite tritt.“

Deutsche und italienische Soldaten werden jetzt Schulter an Schulter marschieren und solange kämpfen, bis die Nachbarn Englands und Frankreichs bereit sind, die Lebensrechte unserer beiden Völker zu respektieren.

Erst nach diesem Siege des jungen nationalsozialistischen Deutschlands und des jungen faszistischen Italiens wird es möglich sein, auch unseren Völkern eine glücklichere Zukunft zu sichern. Die Garantien des Sieges aber sind die unbändige Kraft des deutschen und des italienischen Volkes und die unwandelbare Freundschaft unserer beiden großen Führer Adolf Hitler und Benito Mussolini.“

LAND  
am 10. Juni  
am 15. Juni

später  
unser  
andorf

fühle.  
in der  
Druck  
Röhle



# Der Feind zum Rückzug gezwungen

Starke feindliche Kräfte im Somme- und Disagebiet zerschlagen — Die Aisne im Kampf überschritten — Erneuter erfolgreicher Angriff auf Cherbourg — Flugplätze und Verkehrsverbindungen bei Paris mit Bomben belegt — Großer Erfolg deutscher Seestreitkräfte im Nordmeer

Führerhauptquartier, 9. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In vierstägiger Schlacht im Somme- und Disagebiet haben deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen in enger Zusammenarbeit mit der Luftwaffe starke feindliche Kräfte zerschlagen und andere, zum Teil neu in den Kampf geworfene feindliche Truppen, zum Rückzug gezwungen. Der Versuch des Feindes, den deutschen Angriff um jeden Preis aufzuhalten, ist gescheitert.

In Richtung auf die untere Seine wurden rückwärtige Verteidigungslinien des Feindes durchbrochen und umfangreiche Versorgungseinrichtungen und Vorräte des Gegners erbeutet.

Die Luftwaffe unterstützte das Vorgehen des Heeres südlich der Somme. Artillerie- und Flakstellungen sowie Kolonnen aller Art sind mit Bomben belegt, Truppen- und Panzeransammlungen zerstört worden. Weiter ostwärts verfolgen unsere Divisionen den Feind. Beiderseits Soissons ist die Aisne im Kampf überschritten. Heute früh sind weitere Teile der deutschen Front in Frankreich zum Angriff angetreten.

Den Hafen von Cherbourg griff die Luftwaffe erneut mit Erfolg an, mehrere Flugplätze nord- und südostwärts von Paris sowie Straßen und Eisenbahntrecken nordwestlich von Paris wurden mit Bomben belegt. Die Gesamtoverlustrate des Gegners in der Luft betragen gestern 58 Flugzeuge und 1 Fesselballon, davon sind 39 Flugzeuge im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Neun eigene Flugzeuge werden vermisst.

Deutsche Seestreitkräfte, darunter die beiden Schlachtschiffe „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ operierten unter Führung des Admirals Marschall zur Entlastung der um Narvik kämpfenden Truppen im Nordmeer. Hierbei wurden am 8. Juni durch eine Kampfgruppe der englischen Flugzeugträger „Glorious“ (22.500 T.) und ein feindlicher Zerstörer in Grund geschossen. Eine zweite Kampfgruppe vernichtete den 21.000 Tonnen großen Truppentransporter „Drama“, den englischen Marinierkanonenboot „Dilpioneer“ (9100 Tonnen) und einen modernen U-Bootjäger. Sie brachte ferner mehrere hundert Gefangene ein. Die eigenen Streitkräfte setzten ihre Operationen fort.

Der Feind wiederholte auch in der Nacht zum 9. Juni seine Einflüge in das westdeutsche Gebiet. Militärischer Schaden wurde nicht angetreten.

## Havas spricht vom „Furor Teutonicus“

Ein überraschend wahrheitsgetreuer Bericht vom Stand der großen Schlacht

Unter dem unmittelbaren Eindruck des deutschen Vormarsches im Westen bewegen sich sogar die amtlichen französischen Stellen zu Eingeständnissen, die der tatsächlichen Lage Rechnung tragen. Ein Zeichen dafür, wie Deutschlands Kampf um seine Freiheit auch der Wahrheit zum Siege verhilft. Noch am Donnerstag behauptete Renaud am Rundfunk, General Begnaud habe ihm gesagt, er sei befriedigt über die Art und Weise, wie die Schlacht begonnen habe. Heute schon, also erst wenige Tage nach diesem angeblich für Frankreich so verheißungsvollen Anfang, nachdem aber die deutschen Waffen bereits unumkehrbar gezeichnet haben, scheint auch dem höchsten Beamten Frankreichs die Luft zu solchen Spiegelschereisen vergangen zu sein. So veröffentlicht Havas folgenden Bericht über die Entwicklung der Schlacht, der an Eindringlichkeit wahrlich nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Schlacht in Frankreich hat ihren Höhepunkt erreicht. Der von den Deutschen gegen die französische Stellung zwischen Bretele und Dije vorgetragene Angriff ist der furchterlichsten Schind der militärischen Geschichte.

Er läßt an Heftigkeit und Erbitterung die größten Schlachten des Krieges von 1914 bis 1918 hinter sich. An einer breiten Front sind Sonabend früh, so behauptet Havas, ungefähr 4.000 Panzerwagen und ungefähr eine halbe Million Mann zum Angriff geschritten. Die deutschen Soldaten marschierten vorwärts wie die Cimbern und Teutonen, ihre Vorfahren. Die Deutschen sind auf diese Weise von den ersten Stunden des Tages an von der Gegend südlich Amiens und Reims in kompakten Massen vorgegangen, an einer Frontstelle alle, wo die französischen Truppen schon Freitagabend ihre Stützpunkte geräumt hatten.

Die französischen Truppen haben ihre befestigten Stellungen zwischen den Stützpunkten verlassen müssen gegen Ende des Nachmittags wurde angefochten der wahren Hochstuf deutscher Truppenmassen der Befehl zum Rückzug gegeben. Ein ebenso wütender deutscher Angriff wurde auf die Aisne ausgeführt, wo ebenso zahlreiche neue Divisionen und zahllose Panzerwagen in Erscheinung traten. Einige deutsche Einheiten konnten an der Aisne Fortschritte verzeichnen.

Am Anbruch an diese Schilderung verbreitet Havas dann ein „Schlachtdokument“, in dem es heißt: Die Schlacht, die am Sonntag vom Meer bis zum Damenweg entbrannte, ist die größte Schlacht des Krieges

aller Zeiten. Vor diesem furchterlichen Angriff haben die Franzosen Rückwärtsbewegungen unternommen.

Das sind für französische Verhältnisse überraschend wahrheitsgetreue Schilderungen, die dem französischen Volk einen weitestgehend anderen Eindruck von der Lage, in der es sich befindet, vermitteln, als alle Ministerreden oder Rundfunk-Briefe phantastisch, mit denen es monatelang bis in die jüngste Zeit an der Nase herumgeführt wurde. So also steht die Schlacht, gibt man jetzt zu. Die Deutschen marschieren vor, die Franzosen ziehen sich zurück. Es ist die größte Schlacht aller Zeiten. Man stellt damit das französische Volk mit einem Schlag vor eine Fülle von Tatsachen, die man bisher ängstlich verschwiegen hat. Man gesteht plötzlich ein, daß der deutsche Vormarsch mit unübersehlicher revolutionärer Schwung vorgetragen wird und findet als einzige Erklärung dafür den Vergleich mit den Cimbern und Teutonen. Man beginnt damit dem französischen Volk endlich klarzumachen, daß die nationalsozialistische Wehrmacht die Tradition besten deutschen Kampfes aller Zeiten fortsetzt, wie man allmählich auch zugibt, daß die deutschen Soldaten heute etwas moderner bemessen sind als die alten Germanen es waren. Die Erinnerung an den „Furor teutonicus“ wird den Eindruck auf die französische Bevölkerung sicher nicht verhehlen, zumal die Schilderung von Havas auch sonst an Lebendigkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Den Pariser wird dabei besonders die Tatsache Bedenken geben, daß die sich — jetzt auch nach amtlichem Eingeständnis — für Frankreich so günstig entwickelnde Schlacht unmittelbar vor den Toren ihrer Stadt tobt.

Nach jetzt man in Frankreich nicht, daß bereits alles verloren ist, aber man sieht keinen Ausweg mehr aus der Situation und kann daher nicht umhin, das Volk auf den Ernst der Lage wenigstens vorzubereiten, indem man ihm ein Bild von der ungeheuren Macht des deutschen Angriffes und der Überlegenheit der deutschen Soldaten und Waffen gibt. Vielleicht spielen die französischen Politiker dabei mit dem Gedanken, daß sie im letzten Augenblick hinter dem Rücken der Militärs Deckung suchen können, wenn die Sache ganz schief geht und sie die Verantwortung rechtzeitig abgehoben haben. Vielleicht glauben die Militärs, sich durch die Flucht in die Wahrheit, von der auch sie bisher nichts gehalten haben, anstandslos des völligen Mißerfolges entlasten zu können; denn sie müssen wissen, daß die Situation für Frankreich inzwischen noch ernster geworden ist, nachdem, wie der letzte Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erkennen läßt, weitere Teile der deutschen Front zum Angriff angetreten sind.

## Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner  
Vertriebsrecht bei Central-Bureau für die Deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 14

391 (Nachdruck verboten.)  
Die Alte streckte die Hand aus. „Sie sind Deutscher? Ich kann mir schon denken, weshalb Sie kommen.“  
Das war Sommer lieb. Nun brauchte er keine Umwege, die ihm bei der mangelnden Beherrschung der Sprache sehr beschwerlich gewesen wären, zumal der venezianische Volksdialekt seinem Hochitalienisch noch besondere Fugänge legte. „Ich komme, Signora, um nach Ihrem Gatten zu fragen.“ Die Alte nickte und sah ihn böse aus ihren schwarzen Augen an. Sommer fuhr fort: „Er ist vor vielen Jahren in Deutschland gewesen, man spricht noch heute von seinem herrlichen Geigenspiel.“  
Nun wurden die bösen Augen etwas freundlicher, und ermutigt ging Sommer weiter. „Nun spricht davon, daß — daß — eine Dame sich — in sein schönes Geigenspiel.“  
Er brach ab. Die Hände der Alten waren hart auf die Krüde des Stoches niedergesunken. Es schien, als wolle der Körper hochfahren, aber stöhnend sank er in sich zusammen, und böse glühten nun die Augen auf. „Dieses Schwein! Diese — diese —“ Und nun folgte eine Anbahnung von Schimpfwörtern, von denen Sommer zu seinem Heil nur die wenigsten verstand, aber diese wenigen genühten, daß er erlösend zurücktrat. Unschon durchdrachte ihn die Erkenntnis, daß er es hier mit einer Gemeinheit zu tun hatte, der er nicht mit taktvollen Andeutungen nahe kommen, sondern die er nur mit klingenden Schmähworten sich gefügig machen konnte. So zog er einen Zehntelstreich hervor und sagte ruhig und geschäftsmäßig zu Giuseppe:  
„Deine Mutter ist lebend. Hole ihr etwas Wein zur Stärkung, damit wir uns besser miteinander unterhalten können.“  
Gierig streckte die Alte selbst die Hand nach dem Gelde aus, aber Sommer gab den Schein dennoch an Giuseppe und ließ einen zweiten in die Hand der Frau gleiten. Jetzt hatte er den rechten Fürsprecher für seine Angelegenheit gewonnen. Mit großer Jungensgeilheit begann die Alte zu erzählen, und wurde die Sache zu unverständlich, dann genügte ein Blick auf Giuseppe, und

das Gesagte wurde langsam und in besserer Aussprache vor Sommer wiederholt. So erfuhr er denn, daß der Kapellmeister Franchetti einen Winter lang im höchsten Norden, bei Vären und Wölven, seine hohe Kunst ausgeübt habe. Dort sei ihm im Sommer, der dort oben auch entsehrlich kalt sei, eine Frau nachgefahren. Die Madonna möge wissen, weshalb ihr, der Maria Franchetti, dieser Pfahl ins Fleisch getrieben worden sei! Franchetti habe zwar versucht, diese Liebchaft vor ihr zu verbergen, und habe die Schändliche, die er sogar nach Venedig mitgebracht, versteckt gehalten. Aber das sei den Heiligen doch zu arg geworden, denn obendrein sei es auch noch eine Kezlerin gewesen, die sich da an den verheirateten Mann gehängt habe. Im Frühjahr seien der Berruchten dann wohl die Gelder ausgegangen, und Franchetti habe nie etwas in der Tasche behalten, sondern jeden Pfennig, den man ihm nicht abluckte, im Spiel vergeudet. Aber er war nun mal so.  
Und eines Tages habe die Nachbarin erzählt, daß die blonde Kezlerin aus Venedig verschwunden sei. Von der Stunde an aber sei die Beherrschung von dem Wanne geworden, und er habe sich wieder in Liebe seinem rechtmäßigen Weibe zugewandt.  
Der Herr werde es heute kaum glauben, aber sie, Maria Franchetti, sei mal eine gefeierte Schönheit gewesen, die zehn Männer für einen hätte haben können, und bessere als diesen lieblichen Franchetti! Aber so sei das nun mal mit der Liebe, die Madonna möge wissen, warum! Franchetti sei dann immer tiefer in Spielschulden geraten, und da er in den Nächten vergebens, was er am Tage verdiente, habe er auch seinen Posten schlecht und schlechter versehen und ihn am Ende verloren. Der Herr sehe ja das Glend, in dem der Christose die Seinen zurückgelassen. Wenn der Herr ein bißchen helfen wolle — Die Rechte suchte am Kräftloch.  
Sommer machte eine zusagende Gebärde. Dann aber sagte er zu Giuseppe: „Ich muß noch wissen, was aus der deutschen Frau wurde!“  
Die Alte lachte grimmig auf. „Verkommen ist sie, wie sich's gebührt! Die Heiligen lassen keinen Frevel ungestraft!“  
„Und — ist — ist vielleicht — ein Kind —“  
Dem Frager stockte der Atem. „Ja, wohl! Ein Pflaster ist unterwegs gewesen! Schon hier in Venedig, wo er zur Welt kam! — Wo er hineingekommen sei? — Tobt gleich in die Hölle, wohin er gehörte!“ Maria Franchetti

## Vier 32-Tonnen-Panzer von Stukas vernichtet

Berlin, 9. Juni. Junkers-Sturzkampfflugzeuge unterführten in zahlreichen Einzeln das Vorgehen der Erdtruppen. Dabei gelang es ihnen, an einer Stelle vier 32-Tonnen-Panzer des Gegners zu vernichten.

## Britischer 20 000-Tonnen-Hilfskreuzer gesunken

„Carinthia“ von einem U-Boot torpediert  
Stockholm, 9. Juni. Mit den üblichen Tricks, unbedeutendere Schiffsoverluste bekanntzugeben, größere aber zu verschweigen, gibt die britische Admiralität zu, daß der Hilfskreuzer „Carinthia“ von einem U-Boot torpediert wurde und gesunken ist.  
Bevor die „Carinthia“ in einen Hilfskreuzer umgewandelt wurde, war sie den transatlantischen Reisenden als der größte Dampfer der Cunard- und White-Star-Linie bekannt. Tausende haben auf der „Carinthia“ Erholungsfahrten gemacht. Das Schiff hatte 20 277 Tonnen und wurde 1925 gebaut. In Friedenszeiten betrug seine Besatzung 405 Mann.

## „Das Geheimnis Mussolinis“

Ansaldo über den Zeitpunkt des italienischen Vorkriegs  
Rom, 10. Juni. In seiner sonntäglichen Ansprache an das italienische Volk betonte der Direktor des „Telegrafo“, der bekannte Außenpolitiker Ansaldo, daß der Zeitpunkt des italienischen Eingreifens noch ein Geheimnis Mussolinis sei. Ansaldo wies im weiteren Verlauf seiner Ausführungen darauf hin, daß bei dem Kampf gegen England die Aktion Italiens eine lapidare Bedeutung haben werde. Dann werde Italien seine Eroberungsvollkommenheit und die Spannenketten brechen, die es von den Befangenen des Mittelmeeres machen. Zum Schluß ging Ansaldo auf die Ernennung von Marschall de Bono zum Kommandierenden der Armeegruppe Süd ein und betonte, daß der Name de Bonos und der Name der Armeegruppe jedem viel sagen, der dies richtig zu deuten wisse. „Die Kameraden, die bereits in jenen Gebieten gelandet wurden, und jene, die in den Häfen auf ihre Verschiffung warten, werden den Befehlen de Bonos unterliegen.“

## Amerikanische Journalisten führen zur Front

New York, 9. Juni. Der Korrespondent der „New York Herald Tribune“, Barnes, berichtet aus Köln über eine Rundreise, die er mit einem amerikanischen Journalisten gemacht hat. Barnes habe ihn davon überzeugt, daß die Deutschen sich binnen kurzer Frist voll verwendungsfähig als Flottenstützpunkte machen könnten. In Calais sei ihm aufgefallen, daß deutsche Bombenwerfer fertigbrachten, überall Vernichtung zu stiften, das Rathaus dort nicht zu beschädigen. Auch die belgischen Landstrassen seien fast unbeschädigt, weil die Deutschen auf intakte Verbindungsleitungen für die motorisierte Armee bedacht gewesen seien.  
Barnes hebt hervor, er habe auf der ganzen Fahrt kein einziges feindliches Flugzeug gesehen. Offenbarlich wagten die Alliierten nur nachts der überlegenen deutschen Luftwaffe den Kampf freitrag zu machen. Die fürperliche Verfassung und die Stimmung des deutschen Heeres seien die eines gut vorbereiteten Siegers. Selbst die in heißer Mittagsonne wartenden Panzertruppen läßen völlig frisch und ausgeruht aus.  
Der Korrespondent der „New York Times“, Arselson, berichtet von der Wehrfront, erdrucksoll sei die endlose Truppenkolonne, die sich auf allen Straßen zur Front bewege, alles junge findende Soldaten. Daneben gebe es in Nordfrankreich ganze Spurende deutscher Angriffserfolge. Er habe dabei einen englischen französischen Tank entbeht, der vor Jahresfrist am Westfront französischen Fronten erregt habe. Die Bewunderung der auswärtigen Militärschüler ist nicht zu unterschätzen. Es ist ein wunderbares Schauspiel, unter dem Hauptstrom erbringe den Beweis der Zielstrebigkeit der deutschen Tankabwehrschicke. Vom Besuch eines Gefangenen erwehnt Arselson, die meisten Gefangenen schienen mit ihrem Schicksal nicht unzufrieden zu sein. Gefangene Engländer von Cameronian-Highlanders-Regiment hätten erzählt, daß sie bei La Bassée furchtbare Verluste erlitten hätten. Arselson schildert den verhaltenen Haber der früheren Alliierten im Kampf. Die Engländer grölten, daß sich die Franzosen einfach hinweg machen und auf die Gefangennahme gewartet hätten, und die Franzosen drehten die Beschuldigung um.  
Abschließend betont Arselson, daß sich die Deutschen durch ihr korrektes Verhalten und ihre Freundlichkeit das Wohlwollen der Beobachter schnell erworben hätten. Dies hätten ihm Joseph Willen bestätigt, die keineswegs zu diesem Zweck ausgesucht, sondern wahllos herausgegriffen worden seien.

Be  
D  
Englisch  
von U. 2  
F  
U  
aneren  
In  
belegte  
gen  
De  
Stellunge  
Ei  
Die  
es. In e  
Die  
kamp 29  
In  
Komman  
En  
Nam.  
Hollen  
du  
Schäden  
verficht  
Der neue  
Regierung  
militärischer  
Schicksal  
Das  
Werden  
militärischen  
gründet, de  
eine Kritik  
aus Entwir  
wären ein  
schwere Gef  
Der  
Schicksal  
wenn sich,  
die Interie  
wären sich,  
in der An  
mitten ist.  
im 1947  
Dann  
die Kol  
ist aber o  
wird  
Schicksal  
unter der  
regieren  
Wiederhol  
schweren S  
ausführt  
wären war  
dieser wird  
in geradeu  
nicht mehr  
wurde die  
tanten  
Lügen unil  
schwere ere  
entnehmen  
habe die A  
Ein  
Wiederhol  
191  
Zwei  
habe eine  
Rück  
nach dem  
Schicksal  
soll bet  
wangen  
ein leiles  
trage aber  
während  
des Meeres  
Palmen u  
Schwanz u  
Wibbel hin  
„Das  
nicht leben  
nicht?“  
Fried  
Ich fühlte  
die Gl  
„Ach  
ich fröhli  
Ceren gab  
Wandern  
sagen in  
Zwischen  
sollen im  
sein Bald  
soll die  
alten Cufe  
manken to  
„Weiß  
„Na, i  
Walters m  
„Nach  
aber hoffer  
mich auf d



# Weiter erfolgreiches Fortschreiten der Operationen in Frankreich

Englische Flugplätze und der Seehafen Dover mit Bomben belegt — Ein feindlicher Hilfskreuzer von U-Boot versenkt — Ein Kreuzer erhielt zwei schwere Bombentreffer — 88000 Gefangene bei Dünkirchen — 71 Feindflugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 8. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Operationen südlich der Somme und des Aisne-Dijle-Kanals schreiten weiter erfolgreich fort. Auch südlich der Somme wurde der Feind geworfen. Zur Unterstützung des Heeres griff die Luftwaffe mit starken Kräften südlich der Somme in den Erdkampf ein und belegte Truppenansammlungen, Kolonnen, Infanterie- und Artilleriestellungen erfolgreich mit Bomben. Die Zahl der bei Dünkirchen eingebrachten Gefangenen hat sich auf 88000 erhöht. Im Zuge der bewaffneten Küstflurung gegen die britische Ost- und Südküste sind einige englische Flugplätze sowie der Seehafen Dover mit Bomben belegt worden. Bei Narvik unterstützte die Luftwaffe den dort kämpfenden Heeresverband durch wirksame Angriffe auf feindliche Stellungen. Ein Landlager wurde in Brand gesetzt, ein feindlicher Kreuzer erhielt zwei schwere Bombentreffer. Ein deutsches U-Boot versenkte nordwestlich Island einen feindlichen Hilfskreuzer von 14000 Tonnen. Die nächstlichen feindlichen Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet richteten im allgemeinen nur unweitentlichen Schaden an. In einer Stadt wurden Wohnbezirke getroffen und zehn Zivilpersonen getötet. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 71 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 29, durch Flak 25 abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Fünf eigene Flugzeuge wurden vernichtet. In den letzten erbitterten Kämpfen um die Festung Dünkirchen tat sich vor allem ein Infanterie-Regiment unter seinem Kommandeur Oberst Rednagel und ein Infanterie-Bataillon unter seinem Kommandeur Major Schaller besonders hervor.

# Englische Blockade bedroht Italiens Lebensrecht

Ein zweiter Bericht an den Duce — Lange Liste neuer Willkürakte

Rom, 9. Juni. Amtlich wird der zweite Bericht über die durch die englisch-französische Blockade verursachten Schäden veröffentlicht, den der Chef der Abteilung für Kriegswirtschaft im italienischen Außenamt dem Duce erstattet hat. Der neue Bericht ist eine Fortsetzung der von der italienischen Regierung am 11. Mal der Weltöffentlichkeit übergebenen dokumentarischen Darstellung über die unerhörten und völlig willkürlichen Schikanen der englisch-französischen Blockade gegen die italienische Schifffahrt. Er kommt nach Auszählung einer langen Liste neuer Willkürakte für den vergangenen Monat zu der Schlussfolgerung: „Das Anhalten und Umleiten der Schiffe, Beschlagnahme der Waren, die Verweigerung und die Ausfuhrverbote haben dem italienischen Volk den greifbaren und unwiderleglichen Beweis gebracht, daß bei einer Lage, wie sie im Mittelmeer besteht, keine Freiheit, kein Lebensrecht, ja die Möglichkeit für Arbeit und Entwicklung von einem Augenblick zum anderen durch den Willen einer nichtmittelmeerländischen Macht vernichtet oder in hohem Maße gefährdet werden können.“ Der zweite Bericht zäumt zunächst auch mit dem Versuch der Verheimlichung, die im ersten Bericht angeführten Gründe gegen die Anerkennung der Kontrolle zu widerlegen, auf. Er stellt fest, daß vor allem im östlichen Mittelmeer eine Zunahme in der Abhaltung oder Umleitung italienischer Schiffe eingetreten ist. Seit Kriegsbeginn bis zum 23. Mai wurden im ganzen 1247 Fälle gezählt. Dann befaßt sich der Bericht mit den italienischen Vorschriften, die Kontrolle auf den Rechtsboden zurückzuführen. Die Lage ist aber immer schlimmer geworden. Am 11. Dezember wurde der britischen Vertretung im händigen italienisch-englischen Ausschuss eine Denkschrift überreicht, in der die italienische Regierung die Lage, wie sie zum Schaden des italienischen Verkehrs auf Grund der Beschlagnahme und der immer zahlreicheren Sperren italienischer Waren geschaffen worden war, als äußerst ernst schilderte. Nicht nur die Kampfen der Kontrollen seien voll von Waren, sondern auch die italienischen Schiffe durch die von den Kontrollbehörden erlassenen Sperren in erheblichem Ausmaß unbrauchbar geworden. Da die Kampfen nicht mehr ausreichten, ließ man die Waren an Bord der Schiffe verladen. Diese ihren normalen Dienst nicht mehr nachkommen konnten. Wir befinden uns vor einer regelrechten Lähmung unseres Handels: Die Güter verderben, die Lagererfüllung erreicht astronomische Höhen, mehr als ein Industrieunternehmen war gezwungen, wegen der Verspätung der Rohstoffe die Arbeit einzustellen oder zu reduzieren.“

In welchem Geist die Londoner Regierung die italienischen Vorschriften auf eine neue Handhabung der Kontrolle in Erwägung zog, wurde durch eine Denkschrift bewiesen, die am 9. Januar überreicht wurde. Darin wurde eine Erleichterung der Kontrolle an die Bedingung geknüpft, daß sich Italien einer Politik der „Kontingenzierung“ unterwerfe. Es war wohl verständlich, heißt es in dem neuen Bericht weiter, daß die italienische Regierung sich weigern würde, welche sich auch tatsächlich zeigte, einen Vorstoß dieser Art überhaupt in Erwägung zu ziehen, der in hohem Maße die Souveränität, die Freiheit und das Prestige des italienischen Staates verletzte. „Man muß sich vor allem den Zweck des britischen Vorstoßes vor Augen halten, der darin bestand, sich der in strenger Weise gehandhabten Kontrolle zu bedienen, um Italien zu einer Begrenzung seiner Einfuhr zu zwingen und es ihm auf diese Weise unmöglich zu machen, sich Waffen zu beschaffen und seine Kriegsvorbereitungen in beschleunigtem Rhythmus voranzutreiben. Gleichzeitig wollte man Italien zwingen, der englischen Regierung ins einzelne gehende und vollständige Informationen über unser Programm der Rohstofflieferungen und den Bedarf der nationalen Produktion zur Verfügung zu stellen.“ Auch in Bezug auf die Politik hat sich, wie in dem Bericht betont wird, die Lage in den Monaten April und Mai noch verschlimmert. So wurden im April von 16 italienischen Dampfern nicht weniger als 5709 Postfässer beschlagnahmt, im Mai von elf Schiffen sogar 6347 Postfässer. **Jud Mandats Polizeiterrror wütet gegen die Italiener von Tunis** Verhaftungen und Mißhandlungen am laufenden Band Rom, 9. Juni. Die unerhörten Schikanen und gewalttätigen Übergriffe gegen die Italiener in Tunis werden von der gesamten römischen Sonntagspresse in großer Aufmachung an Hand eines Berichtes eines früheren italienischen Lehrers in Tunis, Professor Robert Rizzo, wiedergegeben, dem es gelang, durch die Flucht mit dem letzten Flugzeug der Gefangennahme zu entgehen. Seine eindringliche Schilderung bildet eine einzige Anklage gegen das Terrorregime des Juden Mandel, dem die 120000 in Tunis ansässigen Italiener ausgesetzt sind. Von der „Fünften Kolonne“ befreiten, so heißt es übereinstimmend in den Berichten aus Neapel, haben die französischen Behörden und Truppen ihren ganzen Haß gegen die Italiener entpfeilt. Auf allen Straßen sind spanische Reiter und Wa-

schingengewehrter aufgestellt und Panzermägen durchfahren ununterbrochen die Hauptstraßen der Stadt. Professor Rizzo gelang es der Gefangennahme zu entgehen, wobei seine Frau, um ihn zusammen mit den Kindern erreichen zu können, eine Erklärung unterzeichnete, mit der sie sich verpflichtete, in Italien nichts über die Gewalttätigkeiten gegen die Italiener zu berichten (!). Die verhafteten italienischen Bürger werden in Tunis mit brutaler Grausamkeit behandelt. Ein der Spionage angeklagter Italiener wurde mit den Füßen an die Decke der Zelle gebunden und blutig geschlagen, damit er eine Schuld benenne, die er nicht begangen hatte. Nach seiner Ueberführung in ein Krankenhaus wurde der über Jagerichte zu drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Einem italienischen Schneider wurde das gleiche Los zuteil, während ein Angestellter derart mißhandelt wurde, daß er 24 Stunden ohne Bewußtsein blieb. Alle Häuser von Italienern einschließlich der Landhäuser sind durchsucht worden, wobei die geringste Kleinigkeit genügte, um ganze Familien ins Gefängnis wandern zu lassen. Zur Zeit befinden sich 350 Italiener, durchweg Angehörige der freien Berufe, unter der ungerechtfertigten Anklage der Spionage in Untersuchungshaft.

## Aus aller Welt

\* **Pfeifkonzert im größten Walländer Filmtheater.** Im größten Walländer Filmtheater wurde der deutsche Film über den Polenfeldzug unter dem Titel „Vormarsch im Osten“ unter höchstem Beifall des zahlreichen Publikums in einer Gala-Vorstellung zum ersten Male in italienischer Sprache gezeigt. Unter den Ehrengästen befanden sich auch der Graf von Turin als Vertreter des italienischen Königshauses und der sächsische Gouverneur von Walland. Immer wieder ertönte sächsischer Beifall, wenn der Führer im Bilde erschien, wogegen die Ausnahmen von den Kriegsgeheimnissen der englischen Regierung mit lebhaften Protestrufen begleitet wurden. Auch die Bilder aus der nachfolgenden Wochenkämpfe über die Gefangennahme schwarzer Truppen, die Frankreich an der Westfront zum Schutze seiner Zivilisation gegen Deutschland einzusetzen für nötig hielt, wurden mit einem Pfeifkonzert und mit Schmäufchen gegen Frankreich aufgenommen.

\* **Bulgariens Außenminister empfing deutsche Kulturdelegation.** Die deutsche Abordnung, die zu Verhandlungen über den Abschluß eines bulgarisch-deutschen Kulturvertrages in Sofia weilte, wurde am Sonnabend von Außenminister Popoff empfangen.

\* **Drei Todesopfer bei einem Eisenbahnunfall in Bulgarien.** In der Nacht zum Freitag ereignete sich in der Nähe der Station Roman auf der Strecke Sofia-Barna ein Eisenbahnunfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Güterzug fuhr gegen eine infolge eines Bergsturzes auf die Schienen gestürzte Steinmauer. Die beiden Lokomotiven des Zuges und einige Wagen entgleisten. Drei Mann der Zugbesatzung wurden getötet; der Zugführer erlitt schwere Verletzungen.

\* **Dampfer lief auf Wellenbrecher.** — Schiffsunfall am Panamalanal. Der silesische Dampfer „Kopiago“ (7200 Tonnen), der infolge eines Navigationsfehlers am Eingang des Panamalanals bei Cristobal auf einen Wellenbrecher lief, wurde, wie Associated Press meldet, in letztem Zustand eingeschleppt. Die 110 Passagiere wurden trotz der ausbrechenden Panik unverletzt gerettet.

\* **Reichsminister Darré in Bologna und Ferrara.** Reichsminister Darré traf in Begleitung des italienischen Landwirtschaftsministers Tassinari und des Staatssekretärs Raminini, von Kommandeur in Bologna ein. Von Bologna aus besichtigte der Gauleiter die Hanfbaugebiete von San Giorgio di Piano und Cento und begab sich dann nach Ferrara, wo er die Sechenswürdigkeiten der Stadt besichtigte.

\* **Polsterstempel in Eupen, Malmedy und Moresnet.** Aus Anlaß der Eingliederung des Gebietes Eupen-Malmedy-Moresnet ins Großdeutsche Reich werden die Postämter Eupen, Malmedy und Moresnet Sonderstempel mit der Aufschrift „Reichsgebiet des Großdeutschen Reichs, 18. Mai 1940.“ Diese Postämter führen auch Gefälligkeitsstempelungen aus.

\* **Neues Relief für das Luftfahrtministerium.** Der Bildhauer Prof. Arnold Waldschmidt hat jedoch ein großes Relief für den Säulengang des Reichsluftfahrtministeriums vollendet. Die letzten gewollten Relieftteile werden zur Zeit in die Wand eingelassen. Das Werk stellt in Uebelebensgröße eine marschierende Infanteriekompanie der Luftwaffe dar. Das Material ist eines der härtesten deutschen Gesteine, und zwar Blauschiefer aus der Gegend von Wetzlar.

\* **Bater von 20 Kindern.** Dem Welker August Lambert in Ruman (Niederrhein) wurde dieser Tage das 20. Kind geboren. Aus erster Ehe besitzt er acht Kinder, die sämtlich schon verheiratet sind. Aus der zweiten Ehe gingen zwölf Kinder hervor. Der Vater und andere führende Männer sind bei früher geborenen Kindern Ehrenpaten gewesen.

\* **Immer mehr Norweger werden vernünftig.** Wie die Stockholmer „Dagens Nyheter“ erfährt, berichten aus Norwegen eintreffende Flüchtlinge, daß sich in der norwegischen Zivilbevölkerung in steigendem Maße Unzufriedenheit über die Fortsetzung des Kampfes in Norwegen geltend mache. Dazu tragen naturgemäß auch die langsam durchdringenden und durch Raubdruck belasteten Meldungen über die Erfolge der deutschen Truppen im Westen bei, die der norwegischen Bevölkerung deutlich machen, daß ein Kampf gegen Deutschland völlig aussichtslos ist.

# Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10 (Nachdruck verboten.)

Zwei Tage später schrieb Friedrich Sommer seinem Vater eine Ansichtskarte aus Ragusa, die den alten Herrn herzlich begrüßte.

Nach Jettel hatte eine Karte von dort bekommen. Es handelte sich um eine Karte, die sehr schön sei, daß es dem Vater gut gehe und er von Jettel das gleiche hoffe. Jettel bekam die Karte auf der Straße, zu Beginn eines Morgenpazierganges mit Onkel Johannes. Der glaubte, ein kleines Kind in den Mundwinkel gefangen zu haben, fragte aber nicht. Da gab ihm Jettel von selber die Karte. Johannes betrachtete das schöne Bild; es zeigte ein Stück des Meeres, ein kleines Ufer mit einem Haus und auf der Höhe einen Mann und gradlinige, helle Häuser. In herrlichem Sonnenschein lag die Uferlinie in den Hintergrund des Bildes hinein.

„Das muß schön sein! Schade, daß man die Farben nicht sehen kann. Wer ist der Glückliche, der das alles gesehen hat?“

Friedrich Sommer, der Geiger aus unserem Terzett, schrieb dir doch.“ Jettel war ein bisschen zu ungeduldig, um die Gleichgültigkeit ganz glaubhaft zu machen.

„Ach so!“ meinte Johannes nur. Dann gingen sie in den frühlingserblichen Wald, und vor Johannes Fittigs Haus gaben Blumweiden, Goldbäuhchen und Girllge ihre besonderen Klänge zu hören. Auch Jettel wurde hinein gezogen ins Lauschen und Entzücktsein; ferner als die anderen im allgemeinen wie im besonderen. Wie schön war der Wald in der Heimat! Wie gut und ruhig war die Luft dieses Morgenpazierganges an der Seite des lieben alten Onkels, dessen ruhrende Liebe zur kleinen Nichte kein Wort verriet!

„Weißt du, Onkel Johannes, worauf ich mich freue?“

„Ach, ich glaube, Nutti bereitet für heute zum Kaffee ein kleines Schlagsahne vor.“

„Auch dies!“ lachte Jettel. „Aber über die Vaisers und über hoffentlich noch viele andere Klänge hinaus freue ich mich auf das Leben später hier in Ehrenstadt — mit euch!

Ich werde am Tage tüchtig Klavierstunden geben, und wenn ich eine besonders begabte kleine Schülerin finde, dann bitte ich hin und wieder meinen Onkel Johannes, zuzuhören. Und morgens geben wir bei schönem Wetter zusammen solche Wege wie heute, ins Vogelfongert.“

„Und so leben wir in Freundschaft und Frieden bis in die schgraue Ewigkeit hinein!“ vollendete Johannes.

„Meinetwegen kann es so weitergehen!“

„Aber meinetwegen nicht!“

„Wul, Onkel Johannes!“

„Versteht mich recht, Jettel! Es könnte wohl, aber es kann nicht! Vergiß nicht, daß meine Vaise etwa fünfzig Jahre älter sind als deine! Eines Tages sind sie steif!“

Jettel lachte übermütig. „Du bist noch mit neunzig Jahren gelenkig, Onkel Johannes! Du bist doch viel gesünder als der arme Vater mit seinem Rheumatismus“, schloß sie ernstlich werdend.

„Gut. Nimm an, daß ich noch zwanzig Jahre lang Schritt halten könnte mit dir, das aber dürfte die Grenze sein. Dann bist du auf der Höhe deiner Kraft. Und eines Tages, wahrscheinlich schon früher, haben wir drei, die wir dich lieben mehr als unser Leben, dich doch allein gelassen in der Einsamkeit deines Hauses in der Berggasse. Das macht mir oft schwere Gedanken, Kind. Deine Eltern — ich rechne mich ja mit unter diesen Begriff — sind eben doch zu alt für dich, darüber hilfst keine Mähe weg, die sie sich um deinetwillen gegeben haben, seit du zu uns kamst!“

Dann werde ich den Reichtum in mir haben, den mir die Liebe meiner drei Eltern geschenkt hat, die ist eben konzentrierter gewesen als mancher anderer Eltern Liebe.“

„Schön, mein tapferes kleines Mädchen! Nur: mit etwa vierzig Jahren ist man noch nicht alt genug, um nur von und in Erinnerungen zu leben!“

Eine Drossel schlug über ihnen im Baum ihr dunkles Lied an.

„Dorch!“ sagte Jettel. „Das da wird immer Gegenwärtig sein, das und manches andere Schöne auf der Erde!“

„Wenigstens ist es tröstlich, daß diese hohen Dinge bleiben! Auf die Menschen — bis auf wenige — leidet man nach einer bestimmten Zeit ganz gern Verzicht.“

„Wul, Onkel Johannes! Nimm das zurück!“ lachte Jettel.

„Wenn du mir eideschwärzlich versichern kannst, daß es dich beglücken würde, beispielsweise Tante Mathilde bis an dein Lebendende um dich zu haben, dann ja.“

„Muß es gerade solch ein Exemplar sein?“

„Oder Vetter Carl?“

„Du, den streicht mir Tante Mathilde neuerdings immer mächtig heraus!“

„Sie hat einen Karren gestreift an dem Bengel! Ich kann ihn nicht gut riechen.“

„Was treibt er denn? Er soll so fabelhaft begabt sein?“

„So? Davon hat noch kein Mensch in Ehrenstadt was zu merken getrieft. Aber Tante Mathilde hört gelegentlich Flüche niesen! Und was er treibt? Viel und noch was, mein Kind. Der Bengel hat kein Stillsitzen. Erst war er bei der Bank, da flog er raus. Dann nahm ihn Nikolai ins Rathaus, da lief er weg, weil ihm der Posten nicht sein genug war. Als ob er etwas Besseres tun könnte als von der Pike auf dienen! Von dort ging er nach Meiningen, kam aber nach einem halben Jahr zurück, weswegen, hat er nie verraten. Dann wollte er in meine Mohrendrogerie, ich sollte später Lambert entlassen. Nun, ich habe ihn der Familie zuliebe einen Monat auf Probe genommen, aber dann flog er, es war die höchste Zeit. Seitdem liegt er dem Vater auf der Tasche, fliegelt sich durchs Dasein und redet große Töne von einer geheimnisvollen — Zukunft!“

„So?“ meinte Jettel gedankenvoll. Und sie schwiegen bis zum nächsten Kaffeelied. —

Wolfgang Fittig lag im Garten in der Sonne und schaute den Heimkehrenden entgegen. Ueber seinen Armen lag eine schwarze Wolke. Der alte Herr genoss sehr täglich bei sorgfältiger Durchsicht der Morgenzeitung die prickelnde Wohlthat der gesammelten warmen Strahlen. Die Nächte waren oft recht schmerzhaft. Jettel kopfte die Zivfel der Decke fest zwischen Schenkel und Stiz.

„Weißt du, Vati, wollen wir zwei nicht in den Sommerferien ein Moorbad unfscher machen?“

„Wenn du es auch nötig hast, bestimmt! So aber sind mir deine paar Ferienwochen zu schade für detartigen langweiligen Blödsinn, Kind! Du sollst doch nicht dafür büßen, daß dein Vater leider dreißig Jahre zu alt für dich ist!“

Unwillkürlich sahen Jettel und Johannes sich an. Aber ehe das Mädchen widersprechen konnte, scholl Wilhelmines Stimme durch den Garten. Und da kam sie auch schon selber den Mittelweg entlang.

(Fortsetzung folgt.)



# Sächsische Nachrichten

## Anregungen für den Küchenzettel

Mittwoch früh: Milchmalzsaft, Kollorobrot mit Marmelade mit Khabardermus getreut; mittags: Salat, Spinatrollen, Kartoffelbrei; abends: Nüssl mit Erdbeeren, Knädelbrot, Kollorobrot mit Kochlöffel. — Spinatrollen: Große Spinatblätter verwenden. Zur Fülle entweder gehacktes Fleisch oder gegarte Gräupchen mit glatt gebratenen Speckwürsteln. — Spinatblätter mit wenig heißem Wasser übergießen, damit sie sich gut rollen lassen, gehacktes Fleisch mit gelochten, geriebenen Kartoffeln oder aufgeweichtem Brot vermischen, in die Blätter füllen, mit Holzchen zusammenhalten, wie Krautwidel fertig zubereiten.

## Wohr Vorsicht mit Gasöfen!

Mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit und dem dadurch zunehmenden Gebrauch von Gasöfen haben sich in letzter Zeit die durch ausströmendes Gas herbeigeführten Unfälle erhöht. Die hieran betroffenen Personen erlitten schwere Körperschädigungen oder auch den Tod. Als Ursache wurden vielfach unvorsichtiger Umgang beim Kochen oder schadhafte Gasgeräte festgestellt. Es wird jedem Volksgenossen zur selbstverständlichen Pflicht gemacht, diese Unfallsfälle zu verhindern.

**Radeberg.** Im Wasserbottich ertrunken. Ein zweijähriger Junge fiel in einer Siedlung in einen Wasserbottich. Das Kind konnte sich aus eigener Kraft nicht mehr herausarbeiten und ertrank, obwohl in dem Bottich nur wenig Wasser war.

**Zittau.** Durch Hufschlag schwer verletzt. In Hainewalde erhielt der Fuhrwerksbesitzer Gustav Kähler während der Fütterung von einem Pferd einen heftigen Hufschlag. Kähler erlitt einen komplizierten Schenkelbruch.

**Planen.** Eine Balkondecke durchgebrochen. An einem hiesigen Haus löste sich die über drei Meter lange und über ein Meter breite Betondecke eines Rückenastrittes und stürzte in die Tiefe. Glücklicherweise kamen Menschen nicht zu Schaden. Offenbar sind im Laufe der Jahre die Mauersteine, auf denen die Betondecke ruhte, durch Rost zerstört worden.

## Der Gauleiter an die Jugend

Kundgebung in Freiberg

In Freiberg versammelten sich 1400 Jungen und Mädchen zu einer Kundgebung, auf der Gauleiter und Reichshauptkammer Martin Rutschmann sprach. Der Gauleiter kennzeichnete den gegenwärtigen Kampf als einen Krieg des Weltjudentums gegen das Reich. Das Judentum, das es in der Vergangenheit verstanden habe, in vielen Ländern durch allerlei Missetaten die Völker zu unterjochen, wolle auch das deutsche Volk vernichten. Das darauf die richtige Antwort erteilt werde, stehe fest. Das Judentum wolle den Krieg, nun hat es ihn, allerdings anders, als es sich diese Kriegstreiber gedacht hatten. Das deutsche Volk glaubt fester denn je an den Führer und ist stolz, diese geschichtliche Wende miterleben zu können. Jeder muß in diesem Schicksalskampf seinen Vollen voll und ganz ausfüllen! Gebietsführer Böckel, der in Kleideruniform erschienen war, hatte zuvor die Kundgebung eröffnet und des gefallenen früheren Freiburger Bannführers Abt mit ehrenden Worten gedacht.

## Schwarzhörner wird bestraft

Es ist bekannt, daß sich „Schwarzhörner“ strenger Bestrafung aussetzen. Schwarzhörner ist, wer einen Rundfunkempfänger ohne Genehmigung der Deutschen Reichspost errichtet oder betreibt oder wer nach dem Erlaß der Genehmigung seinen Rundfunkempfänger weiterbetreibt oder die zur Befestigung der Rundfunkanlage getroffenen Anordnungen der Deutschen Reichspost nicht befolgt. Der Versuch schon ist strafbar. Die Postämter sind verpflichtet, den Schuldigen zur Anzeige zu bringen. Wer sich daher vor Strafe schützen will, muß sich bei seinem Postamt eine Rundfunkgenehmigung beschaffen, bevor er mit der Errichtung einer Rundfunkanlage beginnt und nach dem Erlaß der Genehmigung die zur Ausrüstung und zum Abbau seiner Rundfunkanlage getroffenen Anordnungen der Deutschen Reichspost befolgt. Der gleichzeitige Betrieb mehrerer Rundfunkempfänger auf einer Genehmigung ist nur in Privathaushaltungen auf dem in der Genehmigungsurkunde angegebenen Grundstück zulässig. Auf Betriebe in Fabriken und dergleichen bezieht sich diese Bestimmung nicht. Dort sind viel-

## Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechenschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radlergummi, Pinsel, Lineale

## Herm. Rühle. Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.



Buchdruckerei Hermann Rühle.

## Kriegsbücherei der deutschen Jugend

Preis 20 Pfg.

H. Rühle, Mühlstr. 15

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Orla. Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Orla, G. B. 19. Preisliste Nr. 3 gratis.

mehr alle Gemeinschafts- und sonstigen Rundfunkempfänger, auch zweite, dritte usw. Empfänger und auch Lautsprecher, die an einen Rundfunkempfänger des Privathausnetzes des Betriebsleiters usw. angeschlossen sind, genehmigungsfrei und gebührenpflichtig, gleichgültig, ob sie nur auf kurze Zeit oder dauernd betrieben werden. Für den Volksempfänger und den Deutschen Kleinempfänger gelten dieselben Bestimmungen.

## Unser Morgenkaffee

Oh, bitte, kein Gestöhne um die edle Bohne, die nun einmal nicht mehr da ist! Auch kein Trostwort oder gar eine Verteidigung für die deutsche Spitzbohne sollen diese Ausführungen darstellen, sondern sie sollen lediglich einige interessante Tatsachen erzählen, die den Kaffee der Gegenwart umgeben.

Siehe wir ehrlich, es ist doch immerhin erkennbar, daß es gelungen ist, aus einem völlig anderen Gewächs auch einen Kaffee bereiten zu können. Das danken wir deutscher Lichtigkeit! Der Grundstoff unseres Kaffees ist Getreide und zwar Roggen und Gerste, die durch besondere Veredelungsverfahren und durch Röstung einen bohnenkaffeeähnlichen Geschmack erhalten.

Zur Verfeinerung von Aroma und Farbe wird Zichorie verwendet, die das Kaffeegerant auch wirtschaftlicher gestaltet. Ihre Entwicklungsgeographie ist besonders interessant: ursprünglich war sie die kleine Wurzel der blühenden Wegwarte, die so gerne auf mageren Bahndämmen wächst. Ein Hunger Kopf hat vor bald 200 Jahren diese Wurzel, die bis dahin hauptsächlich als Heilmittel verwendet wurde, zu nützen verstanden, indem er sie gedarrt, geröstet und gemahlen hat, um ihre aromatischen Bitter- und Farbstoffe als Kaffeezusatz zu verwenden. Dieser Gedanke war gut, denn er ließ nicht nur eine ganze Industrie entstehen, sondern eröffnete der Zichorienwurzel auch große Anbaugelände in der Magdeburger Börde, in Württemberg und Baden und gab somit Tausenden von Kleinbauern lohnenden Verdienst. Uns Hausfrauen interessiert weiterhin die Tatsache, daß die Zichorie nicht nur ein altbewährter Zusatz zum Kaffee und zu allen Sorten von Getreidekaffee ist, sondern daß sie auch bei den gemahlten Kaffee-Erzeugnissen eine bedeutende Rolle spielt und daneben noch gesundheitsliche Vorteile besitzt.

Wie bei allen Dingen unserer Ernährung, so hat sich die Wissenschaft auch der Zichorie angenommen und dabei festgestellt, daß ihre Extraktstoffe eindeutig die Funktion der Leber begünstigen, während ihre gährungs- und säurehemmende Wirkung auf die Verdauung einen wohlfließenden Einfluß ausübt. Dazu kommt, daß dieser Kaffee-Zusatz uns allen schmeckt, er ist ein Erzeugnis unserer heimischen Industrie und das Ergebnis zäher Entwicklungsarbeit, denn bis aus der kleinen, dünnen Wurzel der wilden Wegwarte die große fruchtbarreiche Zichorie wurde und bis die deutsche Hausfrau zu Millionen an diesen Zusatz gewöhnt war, mußte unermesslicher deutscher Fleiß in nie ermahnender Tatkraft sein Bestes geben!

## Die Luzerne als Einweckmittel

Für die meisten Kulturpflanzen ist die Luzerne eine gute Vorfrucht. Vermittels ihres hart ausgebildeten Wurzelnetzes wirkt sie bodenauffrischend. Sie vermag mit Hilfe der Knäuelbakterien den Stickstoff der Luft zu binden, und die verbleibenden Wurzelrückstände üben eine bodenverbessernde Wirkung aus. Bei guter Pflege verbleibt der Boden in einem guten Gärzustand. Besonders muß bemerkt werden, daß die Luzerne eine vorzügliche Vorfrucht für die Zuckerrübe darstellt, weil sie als sogenannte „Feindfrucht“ der Ausbreitung der Rüben-Remathode Karant entgegenwirkt.

Für Neuanbauern ist darauf hingewiesen, daß die Luzerne eine größere Anpassungsfähigkeit besitzt, als allgemein angenommen wird. Nur saure Böden oder solche, die einen zu hohen Grundwasserstand besitzen und kalt sind, scheiden aus. Auch nährstoffarme Böden lassen sich sehr gut für den Neuanbau geeignet machen, wenn durch entsprechende Düngung der Nährstoffmangel ausgeglichen wird. Wenn dies beachtet wird, können diese Böden sehr gute Erträge liefern. Eine reichliche Boratdüngung ist bei Neuanbauern stets erforderlich, etwa 20 g Borat oder 40-50 g tolschauer Kalk, 8 g Thomasphosphat und 4-6 g 40er oder 60er Kaltdüngesalz sind in der Praxis erprobte Gaben. Für die erste Entwicklung kann unter Umständen eine geringe Stickstoffgabe nützlich sein. Eine ausreichende Phosphorsäure-, Kalium- und Kaliumdüngung ist entscheidend für den Erfolg. Nach Möglichkeit wird man die Düngung — zumindest die Kaliumgaben — zum Teil schon im Herbst oder sogar zu den Vorfrüchten geben. Ist die Thomasphosphat- und Kaliumdüngung nicht schon im Herbst mit untergefrüht worden, so muß sie vor der Aussaat gegeben werden, damit bei der Herrichtung des Aders eine gute Einwirkung in den Boden erfolgen kann. Im allgemeinen ist die Aussaat ohne Ueberfrucht zu bevorzugen, da sie dann einen wünschigen Bestand gewährleistet. Sie soll vorgenommen werden, wenn der Boden sich genügend erwärmt hat und keine Fröste mehr zu erwarten sind. Durch geeignete Bodenbearbeitung wird man bis dahin danach trachten, das Feld vor Verunkrautung zu schützen und ein gutes Saatbett zu schaffen.

Die Saatmenge richtet sich nach dem Kulturstand des Bodens und der Gegend. Im allgemeinen genügen etwa 5 kg je 1/2 ha. Den inländischen Herkünften, der altpfälzischen und thüringischen Luzerne, ist der Vorzug zu geben da ausländische Herkünfte häufig verfaulen.

Der Nährstoffgehalt durch eine Luzerne-Ernte ist außerordentlich hoch; deshalb muß alljährlich den Luzernefeldern noch eine Ersatzdüngung gegeben werden. 100 g Luzerne enthalten 65 kg Reinstphosphorsäure, 150 kg Reinstkalk und 250 kg Kalk. Durch eine Gabe von 5 g Thomasphosphat, 4 g 40er oder 60er Kaltdüngesalz je ha wird diesen Nährstoffanprüchen Rechnung getragen.

Da durch das Thomasphosphat außer Phosphorsäure dem Boden auch gleichzeitig wirksamer Kalk zugeführt wird, ist dieses Düngemittel für die Luzerne besonders gut geeignet.

## Aus Sachsens Gerichtshöfen.

### Volkshädling zum Tode verurteilt

Wegen Verbrechen nach § 2 der Volkshädlingengesetzgebung in Verbindung mit einfachem und schwerem Rückfalldelikt hatte sich vor dem Sondergericht Leipzig der 44 Jahre alte Thomas Dürschner zu verantworten. Das Verbrechen des Angeklagten, der schon in jugendlichem Alter strafbar wurde, weist seit 1913 bis zum Jahre 1939 28 Verurteilungen auf, die ihn insgesamt über dreizehn Jahre hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern brachten. Am 18. September 1939 wurde er nach der Verbüßung einer Strafe von zweiinhalb Jahren aus dem Zuchthaus entlassen. Sein verbrecherisches, gefährliches Treiben legte er sofort wieder fort und beraubte Fernleitungs- und Speichergüter unter Ausnutzung der Dunkelheit aus. Das Sondergericht sah einen besonders schweren Fall in den fortgesetzten Verbrechen des Angeklagten. Es verurteilte diesen für die Volksgemeinschaft völlig verloren und sie aufs schwerste belastenden Gewohnheitsverbrecher, der übrigens schon einmal aus einer Strafanstalt entlassen ist, aber den Antrag des Staatsanwalts — 16 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung — hinausgehend, zum Tode.

## Um eine gerechte Weltordnung

Aus dem Stadium der Nichtkriegführung, aus der Vorbereitung zum Krieg ist die befreundete und verbündete Macht Italiens auf des Duce Befehl an die Seite Deutschlands getreten. Eine historische Stunde. Denn nun geht es zum gemeinsamen Kampf gegen die gemeinsamen Feinde.

Das italienische Volk feiert den Tag dieser Entscheidung voll Stolz. Das deutsche Volk blickt voll Begeisterung nach Rom, woher die überzeugenden Worte des Duce kommen. Es feiert mit Italien den 10. Juni 1940 als den Beginn deutsch-italienischer Waffenbrüderlichkeit und als Fortsetzung des gemeinsamen Weges, den die beiden großen Führer der beiden Nationen, Adolf Hitler und Benito Mussolini, von den Lebensnotwendigkeiten ihrer Völker geleitet, beschritten haben.

Nabezu zehn Monate hat Italien Gewehr bei Fuß gestanden. Es hat während dieser Zeit, die ihm zugleich Vorbereitung für den Tag war, an dem es in den Krieg eintreten würde, einen nicht geringen Beitrag zu den großen, hinter uns liegenden, aber für den Gang der kommenden Dinge so einflussreichen Geschäften geleistet. Durch sein Heer hat es sowohl an der französischen Grenze Teile des französischen Heeres gebunden, wie seine Kriegsmarine und seine Luftwaffe eine englische Blockade im Mittelmeer erforderten. Diplomatisch hat Italiens Politik sich besonders auf dem Balkan ausgewirkt. Nun hat der Duce die Entscheidung, auf die Italien seit Wochen hienüber wartete, gefällt. Er hat den Marschbefehl gegeben, der nichts anderes erreichen will, als die Ketten Italiens zu sprengen, als nach der Sicherung der Landgrenzen nun auch Italiens Seegrenzen zu sichern.

Den jungen Völkern Deutschlands und Italiens hat eine engkürnige und unter dem Unken von Versailles lebende Politik alle Lebensrechte vorenthalten. Alle Versuche, einen Krieg zu vermeiden, haben die jüdisch-plutokratischen Westmächte zurückgewiesen. Jetzt wird der Krieg den sie herausbeschwoeren haben, ihre nur noch auf ökonomischen Reichen stehende Macht vernichten. Aber ausdrücklich hat der Duce betont, daß Italien nicht daran denkt, andere Völker in den Konflikt zu ziehen.

Der Entscheidungskampf zweier junger Völker gegen ihre Unterdrücker, der durch die deutschen Siege bereits ein weltweites Echo vorgetragen wurde, ist durch Italiens Eintritt in den Krieg in eine neue, für die Entscheidung weltweite Welt eingetreten. Zwei Völker, zwei weltanschaulich verwandte Revolutionen schiden sich an, die Welt neu und gerecht zu gestalten.

## Eine schlagkräftige Flotte bereit

Tag der italienischen Marine

In allen Garnisonen Italiens und des Imperiums wurde der Tag der italienischen Marine durch Feiern kreuz militärischen Charakters begangen. Im Mittelpunkt stand eine Kranzniederlegung durch Großadmiral Thaon de Revel am Grab des Unbekannten Soldaten.

Die römische Flotte verließ in größter Aufmachung die Küste über die Kriegsmarine deren modernen Aufbau vollständig leit der Nachübernahme zielbewusst und systematisch betrieben und im letzten Jahrzehnt so gesteigert hat, daß Italien heute sechs Schlachtschiffe darunter die vor wenigen Wochen in Dienst gestellten 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe „Vittorio“ und „Vittorio Veneto“, ferner 22 Kreuzer und 60 Zerstörer und Torpedoboote, 117 U-Boote und eine große Zahl Schnellboote besitzt.

## Durch heldenhaftes Ausharren zum Sieg

Österrückliche Gebirgsjäger in artlicher Einde — Schneehähen als Unterfunk — Mit den Gedanken in der Heimat und beim fleißigen Weibchen

Von Kriegsberichterstatter Kurt Vorbel

(R.) Auf der Höhe X weilt des Hartweges im Raum von Karol, dreizehn Kilometer aus Schienenrichtung der Erybahn, liegt eine Gruppe österrücklicher Gebirgsjäger vom Regiment des Oberst W. in Stellung. Unteroffizier und zwölf Mann halten hier seit Wochen Nacht im anstrengenden Bergkriege der gegenüberliegenden Seite. Zwei leichte Maschinengewehre, normales Gewehr, verkräfteten links und rechts die Stellung und bedecken zwei Senken, durch die sich der Feind heranzuschleichen könnte. Zwei wohnen die Jäger in Schuttschlern. Jetzt, in der Zeit der Schneeschmelze, beim Übergang vom Winter zum Sommer doch über dem nördlichen Polarkreis, haben sie sich aus gelagerten Birkenstammchen, Moos und Tepparpe einen kleinen Unterstand gebaut. Er bietet dürftigen Schutz gegen Wind, Regen und Schneehaen.

Seit vierzehn Tagen, da der Feind starke Truppenverbände in unmittelbarer Nähe im Heranzug beobachtet, ist der Druck auf diesen Teil der Front immer härter geworden.

Tag und Nacht muß die Kruppe auf der Höhe X ihren Bereich sichern.

Wenn der Feind in die Täler fällt und der milchig-weiße Dunst alle Sicht nimmt, heißt es besonders auf der Hut zu sein. In solchen Tagen, die um diese Jahreszeit oft kommen, hat der Feind mehrfach Stoßtrupps vorgeschickt oder Umgehungsversuche gemacht. Der Unterschied zwischen Tag und Nacht schwindet immer mehr. Eine Stunde nach Mitternacht steht bei klarer Sicht der feurige Sonnenball wieder über dem baarhart geschnittenen Gipfel der hohen Gebirgsmasse. Nur für kurze Zeit verschwindet die Feuerkugel unter dem Horizont.

Mit Spannung verfolgen die Kameraden das fleißige Vordringen der deutschen Truppen im Westen. Sie haben mit wenigen Bataillonen hier oben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz

über 2000 Kilometer von der Heimat entfernt, kürzesten Feindtruppen gegenüber.

Eines wissen sie: Ihre Stellungen dürfen nicht durchbrochen werden! Es gibt hier keinen Bewegungsrückzug! Hier heißt es sich verteidigen. Hier kann nur der Mann, der Soldat, den Gegner niederhalten, ohne die Schlagkraft und Wucht eingestrichen Materials oder in auf sich selbst gestellt, den Feind abzuwehren oder bei günstiger Gelegenheit ihn anzugreifen.

So wie ein Unteroffizier und zwölf österrückliche Gebirgsjäger die Höhe X halten, so haben sie überall an den Fronten im Vergleich zu den Wäldern des Gegners.

Bataillone der westlichen, französischen Alpenjäger, emigrierte Polen und mit Juridiktura kämpfende Engländer drücken auf die deutschen Fronten. Da war es den österrücklichen Gebirgsjägern nicht beschieden, große Schlachten zu schlagen, vorwärtsstürmend zu liegen, den Feind vor sich herzutreiben und Städte Norwegens in Besitz zu nehmen.

Aber ihre heldenhafte Ausharren und ihre maßvolle und zähe Abwehr haben nun doch einen einzigartigen Sieg davongetragen. In der Kriegsgeschichte wird man einst den kämpfenden Gebirgsjägern und Marinebataillonen nachrühmen, daß sie Uebermenschliches gegen den Ueberlegenen Feind leisteten. Karol wird für immer einen großen Rang haben.

## Schwere Schiffsverluste zugegeben

Churchill muß nach und nach gehen

Unter dem Druck nicht mehr wegzuleugnender Tatsache sah sich Churchill am Montag gezwungen, seit langer Zeit wieder einmal den Verlust eines großen Kriegsschiffes zuzugeben. Reuters meldete nämlich, daß der Flugzeugträger „Glorious“ als verloren angesehen werden müsse. Weiter wurde amtlich der Untergang des Transportes „Orana“ des Kommanders „L. L. P. L.“ und der beiden Zerstörer „Acacia“ und „Arden“ zugegeben.